

A. ROSENFELD. **Beitrag zur Symptomatologie der Sympathikuslähmung.** *Münc. Med. Woch.* 51 (46), S. 2039. 1904.

Es handelt sich um einen Kranken mit Ösophaguskarzinom, dessen Lymphdrüsenmetastasen durch Kompression der Nerven zu einer Lähmung des rechten Sympathikus und des linken Rekurrens geführt hatten. Außer bekannten Symptomen der Sympathikuslähmung bestand hier eine Hyperämie der kontralateralen Gesichtshälfte; auf der Seite der Lähmung bestand Anidrosis und war hier die Schmerzreaktion der Pupille erhalten.

UMPFENBACH.

A. BRÜCKNER. **Helligkeitsbestimmungen farbiger Papiere.** *Pflügers Arch.* 88, S. 90—129. 1903.

BRÜCKNER hat nach einer neuen von HERING angegebenen Methode Helligkeitsbestimmungen farbiger Papiere ausgeführt. Liegen ein farbiges und ein farbloses Papier nebeneinander, so kann ersteres heller oder dunkler aussehen wie letzteres. Durch Variieren der Lichtstärke des farblosen Papiers muß eine Lichtstärke gefunden werden können, welche den Helligkeitswert des farbigen Papiers unter den gegebenen Versuchsbedingungen darstellt. Der Helligkeitswert wird abhängen von der Beleuchtungsstärke, der sogenannten „Stimmung“ des Auges, besonders der Adaptation, dem simultanen und sukzessiven Kontrast. Die bisher zur Helligkeitsbestimmung farbiger Papiere verwendeten Methoden werden eingehend besprochen, worauf zur weiteren Orientierung hingewiesen sei. Die neue hier verwendete Methode ist als Substitutionsmethode bezeichnet und besteht darin, daß in einer farbigen Scheibe ein ringförmiger Sektorabschnitt durch ein Grau von einer Helligkeit ersetzt wird, welche dem Helligkeitswert des farbigen Papiers entspricht. Beim Rotieren der Anordnung entsteht im farbigen Papier ein infolge der Graubeimengung etwas ungesättigter Ring, der an Helligkeit dem farbigen Grund gleich zu machen ist. Das beizumengende Grau besteht aus zwei verschieden hellen Teilen, deren Breite gegeneinander variiert werden kann, und es kann so dasjenige Grau gefunden und in seiner Helligkeit berechnet werden, welches bei der Substitution dem (ungesättigteren) Ring gleiche Helligkeit verleiht, wie dem Grunde. Die Helligkeitsbestimmungen farbiger Papiere ließen sich nach dieser Methode gut ausführen; die Schwankungsbreite der Einstellungen betrug meist wenige Prozente des arithmetischen Mittels der Einstellungen. Für ein gelbes und blaues Papier, die bei Mischung grau gaben, liefs sich mit dieser Methode die Frage verfolgen, ob bei Mischung zweier farbiger Papiere die Gesamthelligkeit einfach gleich der Summe der Einzelhelligkeiten sei. Es zeigte sich entgegen älteren Meinungen, daß der bei Summierung erhaltene Wert stets größer ist, als der aus den Helligkeitswerten der einzelnen Farben berechnete. Etwas abweichende Resultate wurden mit anderen Farben erzielt. Im wesentlichen gleiche Helligkeitseinstellungen machte ein „Rot-Grünblinder“ (Typus der Grünblinden), nur Purpur erschien dem Farbenblinden dunkler. — Es wäre von Interesse, das weiteren festzustellen, wie sich die mit dieser Methode er-

haltenen Werte zu den mit anderen Methoden (Peripheriebeobachtung Flimmerbeobachtung und dgl.) gefundenen verhalten.

W. TRENDELENBURG (Freiburg i. B.).

K. NOISZEWSKI. Das Purkinjesche Phänomen und die Adaptation der Netzhaut.

X. Congrès d'ophtalmologie, Luzern 223, 1904.

N. glaubt durch allerlei höchst naiv beschriebene Versuche den Nachweis geliefert zu haben, daß das PURKINJESCHE Phänomen nicht von der Adaptation der Netzhaut abhängt, sondern daß in der Dämmerung das Licht objektiv anders zusammengesetzt ist. W. A. NAGEL (Berlin).

M. TSCHERNING. Le daltonisme. X. Congrès internat. d'ophtalmologie, Luzern 197, 1904.

Verf. beschreibt einen sinnreichen Apparat zur Mischung von Spektralfarben, in welchem die Farbenzerstreuung durch ein metallisches ROWLANDSches Gitter erzeugt wird, binäre Mischungen und Gleichungen mit unzerstreuem Lichte eines Auerbrenners möglich sind. Verf. vergleicht sein normal trichromatisches Farbensystem mit denjenigen zweier anomalen Trichromaten, vier Protanopen und drei Deuteranopen. Nach HELMHOLTZSchem Prinzip stellt Verf. die Farbensysteme als drei- resp. zweikomponentige in Kurvenform dar, wobei er von der bisher üblichen Darstellungsweise in gewisser Hinsicht abweicht (s. Orig.). Von den Hauptresultaten seien nur die folgenden genannt: Die Rotkurve der anomalen Trichromaten ist identisch mit derjenigen der normalen Trichromaten. Zwischen den Protanopen und den normalen Trichromaten besteht das gleiche Verhältnis, wie zwischen Deuteranopen und anomalen Trichromaten, und zwar gründet sich diese Übereinstimmung auf den gleichen Verlauf der Grün- und der Blankkurven.

Die gleiche Analogisierung hat bekanntlich schon TSCHERMAK versucht. TSCHERNING würde wohl zu anderem Resultate gekommen sein, wenn er außer den anomalen Trichromaten vom ersten Typus (Grünanomalien nach v. KRIES) noch solche vom zweiten Typus (Rotanomale) zur Verfügung gehabt hätte. Er würde dann gesehen haben, daß diese sich zu den Protanopen ähnlich verhalten wie die Grünanomalien zu den Deuteranopen die normalen Trichromaten aber eine besondere Stellung einnehmen.

W. A. NAGEL (Berlin).

G. LOEMER. Zur Kenntnis des Farbensehens. *Allg. Zeitschr. für Psychiatr. und Psych. Ger. Medizin* 62 (1/2), S. 63—78. 1905.

L. teilt die bisher beobachteten subjektiven Farbenercheinungen in zwei Gruppen:

I. Halluzinationen nach Anwendung chemischer Stoffe (Santonin, Atropin, Opium, Pikrinsäure usw.), nach Kopftrauma, nach Anwendung des elektrischen Stromes und Druckwirkung bei Glaukom.

II. Bei Infektionskrankheiten (Influenza, Ikterus, Typhus), bei Neurosen und Psychosen (Epilepsie, Hysterie, Tabes dorsalis, Dem. paralytica).

Das eigentliche primäre Toxon ist uns für beide Gruppen unbekannt.